

„Sichtbar werden! Bibliotheken ins richtige Licht rücken“

Bericht vom virtuellen Bibliotheksleitungstag am 6. und 7. Dezember 2022

Helga Bergmann

Um Sichtbarkeit von Bibliotheken ging es bei der OCLC-Veranstaltung, die wie in den beiden vorausgegangenen Jahren wieder im virtuellen Format durchgeführt wurde. Das war nur teilweise der Pandemie geschuldet, wie Andreas Schmidt, General Manager OCLC GmbH, in seiner Begrüßung betonte. Den Ausschlag gab die große Zahl der Teilnehmenden im letzten Jahr und die Rückmeldung von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, die sich mehrheitlich für das virtuelle Format ausgesprochen hätten. Über 1.200 Teilnehmer aus Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken (ÖBs und WBs) hatten sich diesmal für die zweitägige Veranstaltung angemeldet. Durch den Bibliotheksleitungstag 2022 führte Andreas Mittrowann, Strategieberater für Bibliotheken (nachvorndenken.de).

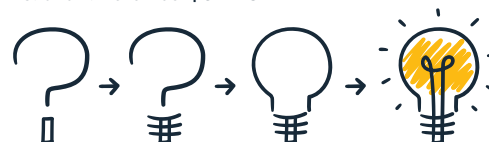
Prof. Dr. Gunter Dueck, Schriftsteller und Keynote Sprecher, hielt den Eröffnungsvortrag „Erfolgreiche Ideen gewinnt man aus Perspektivwechseln“. Er empfahl den Bibliotheken, einen 15-Jährigen zu fragen, wie er die Bibliothek sehe und alles zu eliminieren, was ihn störe. Dass ein Perspektivwechsel zur Ideengewinnung so einfach aber nicht ist, wurde aus seinen weiteren Ausführungen klar: Innensicht und Außensicht divergierten beträchtlich. Während in den Bibliotheken Entspannung und Muße herrsche, sei außen „alles eilig geworden“. Man wolle alles so einfach und so schnell wie möglich, erklärte Dueck. Diese beiden Welten gelte es zusammenzuführen. „Die von außen auf die Bibliothek schauen, wünschen sich in der Regel Dinge, die die Bibliothek nicht kann“, konstatierte er und forderte die Bibliotheken auf, sich mit diesen Wünschen zu beschäftigen. Dabei spiele die Digitalisierung sicherlich eine wichtige Rolle. Zugleich warnte er vor zu viel Digitalisierung. Wozu das führen könne, würde man bei den Banken sehen: Viele Filialen würden geschlossen. Die Haltung, der Staat sei jetzt gefordert, hält Dueck angesichts des Krieges in der Ukraine und den Folgen der Pandemie für verfehlt, die den Staat zu enormen Kreditaufnahmen gezwungen hätten und immer noch zwingen. Er empfahl den Bibliotheken sich zusammenzutun und gemeinsam Ideen für die Zukunft zu entwickeln.

Mehr Engagement im Transformationsprozess erwünscht

Mit seinem Vortrag „Auf dem Weg zu Open Knowledge: Wo geht es voran, wo hakt es noch?“ lieferte Prof. Dr.

Martin Grötschel, pensionierter Mathematikprofessor TU Berlin und ehemaliger Präsident des Zuse-Instituts Berlin, eine Bestandsaufnahme für Deutschland. 2001 hatte er in einem Interview seinen digitalen Traum formuliert: „Ich will alles, und zwar sofort, jederzeit, überall und kostenfrei zur Verfügung haben“, wofür er heftig kritisiert worden sei. Seither habe es viele Deklarationen gegeben, die in diese Richtung gegangen seien, zuletzt die „UNESCO Recommendation on Open Science“ vom November 2021, in der alle Mitgliedsstaaten aufgefordert würden, den Open-Science (OS)-Gedanken zu fördern, zu unterstützen und strategische Entscheidungen zur Realisierung zu schaffen. Da die Infrastrukturen für OS noch sehr fragil seien, könnten Bibliotheken dem Ganzen Stabilität und Nachhaltigkeit verleihen, ist Grötschel überzeugt. In seiner Bestandsaufnahme kam er zu dem Schluss: Wo Erfolge erzielt worden seien, habe man Partialinteressen überwinden können. Häufig hätten jedoch Konkurrenz und Eigeninteressen zum Scheitern geführt. Das DMV-Projekt „Fachinformation“¹ habe einen elektronischen Zugriff auf mathematische Metadaten vom Schreibtisch des Mathematikers realisiert. Die IuK-Initiative der wissenschaftlichen Fachgesellschaften² sei 2000 gescheitert, da beteiligte Player sich letztendlich wieder abgeschottet hätten. Der Versuch, eine „World

BibliotheksLeitungstag2022
6. und 7. Dezember | online



Sichtbar werden!

Bibliotheken ins richtige Licht rücken

¹ <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/dmvm-1993-0205/html>

² <https://libreas.eu/ausgabe20/texte/01weisel.htm>

Digital Mathematics Library³ zu schaffen, stagniere seit 2014. Als positives Signal wertete Grötschel die Initiative für eine nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI). Er warnte aber davor, sie als Forschungsfinanzierungsinstrument misszuverstehen. Bei dem Versuch, eine NFDI-Geisteswissenschaft⁴ zu bilden, gebe es aufgrund der unterschiedlichen Forschungsgegenstände große Probleme. Das habe zur Bildung von sechs Unterstrukturen – NFDI4Culture, Text+, NFDI4Memory, NFDI4Objects, NFDI4SD und TheoReS – geführt, von denen bisher die ersten vier von der NFDI genehmigt worden seien. Wenig, bis gar keine Aktivitäten gebe es in Deutschland zu OER (Open Educational Resources), Open Software, Open Source Code und Open Hardware. Grötschel, der u.a. bei Text+ engagiert ist, bedauerte, dass bei dieser Initiative nur vier Bibliotheken mitmachten. Wissenschaftliche Bibliotheken sollten sich für Open Science (OS), Open Research (OR) und Open Knowledge (OK) begeistern und ihr Know-how einbringen. Dazu müssten sie definieren, welche Rolle sie übernehmen und mit welchen Partnern sie kooperieren wollen. Ein solches Engagement führe mit Sicherheit zu einer Erweiterung ihres Serviceportfolios, was ein zielgerichtetes Personal- und Organisationsentwicklungskonzept erfordere. Grötschel wünscht sich, dass die Bibliotheken dies mit Freude und Enthusiasmus in Angriff nehmen.

Open Access verändert alles

„Open Access als Gamechanger für Bibliotheken: Neue Wege zu bleibenden Zielen“ war Titel des Vortrags von Dr. Annette Dortmund, Senior Product Manager und OCLC Research Liaison bei OCLC. Der Auftrag der Bibliotheken habe sich kaum verändert, befand Dortmund, wohingegen die Mittel, diesen Auftrag zu erfüllen, sich geändert hätten und weiter veränderten. Auch OA sei ein Mittel zum Zweck, aber gleichzeitig ein Gamechanger, der nicht nur Lizenzmodelle verändere, sondern auch Stakeholder, Workflows und sogar Zeitschienen. Laut einer OCLC-Umfrage aus dem Jahr 2018 priorisieren wissenschaftliche Bibliotheken bei ihren Open-Content-Aktivitäten die Auffindbarkeit von OA-Inhalten und die Standardisierung von Metadaten. Zur Standardisierung von Metadaten hätten OCLC und die Deutsche Nationalbibliothek eine Erweiterung des Datenaustauschstandards MARC21 veranlasst, der es ermögliche, maschinenlesbare codierte Angaben zu Closed und Open Access sowie Lizenzinformationen für online-Ressourcen

zu hinterlegen. Aus der Zusammenarbeit mit Contentanbietern verfügten WorldCat und Discoverytools über Metadaten und Zugangsinformationen von peer reviewed Content, Content aus Repositorien und anderen Quellen, erklärte Dortmund. Das sei für Bibliotheken wichtig, aber noch nicht ausreichend, da sie z.B. im Bereich von Forschungsinformationssystemen mit anderen Datentypen und Stakeholdern arbeiteten. In diesen Systemen müssten Daten unterschiedlichster Quellen kombiniert werden. Dazu seien PIDs (Persistent Identifiers) wie DOI, URN, ORCID, ROR ID und die GND notwendig. PIDs müssten so früh wie möglich im Forschungsprozess erhoben werden. Das im September 2022 ins Leben gerufene Forschungsprojekt „The Open Access Discovery Project“⁵, das OCLC zusammen mit niederländischen Bibliotheken durchführt, widme sich dem Problem der Auffindbarkeit von qualitativ hochwertigem OA-Material.

Dortmund rief zum Schluss ihres Vortrags auf, die bibliothekarischen Ziele im Auge zu behalten und die Mittel anzupassen. Technologie wie auch Formate, Prozesse und Qualitätskriterien seien Mittel zum Zweck und sich zu bewegen, sei wichtiger als auf Antrieb alles richtig zu machen. Es brauche Mut zu provisorischen Lösungen, da sie ein Schritt zu weiteren Lösungen seien.

Wie Bibliotheken die Open-Access-Transformation meistern

Dr. Andreas Brandtner, Leitender Direktor der Universitätsbibliothek (UB) Freie Universität (FU) Berlin und Dr. Frank Seeliger, Leiter der Hochschulbibliothek der TH Wildau, berichteten über die OA-Aktivitäten ihrer Bibliotheken. Im ersten Vortrag „Die Open-Access-Aktivitäten der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin – Einblicke in die Organisation“ erinnerte Brandtner an die lange Tradition von OA an der FU. Bereits 2008 habe es die erste OA-Policy gegeben, die zu einem umfangreichen Service-Angebot der UB geführt habe. Dies beinhalte die Finanzierung von Publikationsgebühren für Artikel, Bücher und Sammelbände, ein Repository für Green OA, die Unterstützung von Monographien- und Zeitschriften-Hosting, neue Publikationsformate wie das Open-Encyclopedia-System sowie ein Beratungsangebot für alle Services⁶. 2021 wurde in einem breiten partizipativen Prozess⁷ die OA-Policy erneuert und um die Erstfassung einer Forschungsdaten-Policy erweitert. Demnach solle das Handlungsfeld um OS und OR erweitert werden, um Fortschritte in Richtung Öffnung des gesamten Forschungszyklus zu er-

3 <https://www.mathunion.org/ceic/library/world-digital-mathematics-library-wdml>

4 <https://forschungsdaten.info/wissenschaftsbereiche/geisteswissenschaften/nfdi-konsortien/>

5 Infos unter <https://oclc.org/oa-discovery-project>

6 Nachzulesen unter www.fu-berlin.de/open-access

7 https://www.fu-berlin.de/sites/open_access/akteure/oa-policy/

zielen. Zusammen mit der Universität und Leitungsverantwortlichen aus den Fachbereichen habe die UB 2022 einen Förderungsantrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft gestellt, die Strukturanpassung der Finanzierungsströme für die OA-Transformation und die Schaffung von Kostentransparenz bei OA-Publikationen mit ihrem neuen Förderprogramm finanziell unterstützt. Bis 2025 wolle die FU ein gemeinsames Informationsbudget realisieren.

Im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder haben die vier Universitäten (FU, Humboldt Universität zu Berlin, Technische Universität Berlin und Charité Universitätsmedizin Berlin) 2019 die Berlin University Alliance gegründet, die einen integrierten Forschungsraum Berlin schaffen will, berichtete Brandtner. Die vier UBs hätten sich darauf verständigt, eine gemeinsame Publikationsplattform bereitzustellen, welche mit der Errichtung des nichtkommerziellen wissenschaftlichen OA-Verlags Berlin Universities Publishing (BUP) geschehen sei. Das Serviceportfolio umfasse Zeitschriften, Bücher und Beratung⁸ und der Übergang in den Routinebetrieb sei für 2023 geplant.

Die Einrichtung des Open-Access-Büros der Berlin University Alliance basiere auf einer Entschließung des Berliner Senats und Abgeordnetenhauses aus dem Jahr 2015. Das OA-Büro sei 2016 an der UB der FU eingerichtet worden und werde vom Land Berlin finanziert. Drei Handlungsfelder seien vorgegeben worden. Mit „Wissenschaftliche Publikationen“ war die Zielsetzung verbunden, bis 2020 60 Prozent der Zeitschriftenartikel OA zu publizieren, was erreicht worden sei. Im Handlungsfeld „Forschungsdaten“ sei es um offenen Zugang und Nachnutzung dieser Daten gegangen und im Bereich „Kulturelles Erbe“ solle die Digitalisierung fortgesetzt werden und ebenfalls offenen Zugang und Nachnutzung erlauben. Auch beim OA-Büro stünden OR und OS als nächste Aufgaben an mit dem Ziel, auch in diesen Feldern eine zentrale Koordinierungsstelle für das Land Berlin zu etablieren.

Im zweiten Vortrag ging es um die OA-Aktivitäten der Technischen Hochschule Wildau. Seeliger berichtete, die TH Wildau habe die Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen unterzeichnet und auch auf politischer Ebene sei OA gefördert worden. Im Brandenburgischen Hochschulgesetz 2008 sei die Förderung des freien Zugangs zu wissenschaftlichen Informationen festgeschrieben worden und seit OA 2019 Landesstrategie in Brandenburg geworden sei, gebe es auch einen Publikationsfonds für OA-Monogra-

fien. Aus dem Etat hätten 2022 zwei Booksprints⁹ an der Bibliothek der TH Wildau gefördert werden können.

Seeliger führte aus, OA habe Auswirkungen auf Workflows, Langzeitarchivierung und Serviceangebote der Bibliothek. Einführung und Umsetzung gelängen nur mit engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die es in Wildau gegeben habe. Als Meilensteine der OA-Entwicklung an der Bibliothek der TH Wildau nannte Seeliger den ersten Gold OA-Beitrag im Jahr 2010, den Nachweis von OA-Publikationen in der Hochschulbibliographie seit 2014, den ersten Brandenburgischen OA-Vernetzungsworkshop 2017 und die Förderung durch den DFG-Publikationsfonds seit 2018. Nach dem Auslaufen der Förderung würden eigene Mittel bereitgestellt. Im Repositorium der TH Wildau habe man mittlerweile die für eine Fachhochschule stattliche Anzahl von 1.000 Online-Dokumenten. Er betonte, ohne die Unterstützung und die Zusammenarbeit mit dem kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) und dem Zuse-Institut Berlin¹⁰ wäre dies alles nicht möglich gewesen. Mit der Durchführung von zwei virtuellen Open-Access-Weeks sei es der Bibliothek gelungen, andere Akteure mit ins Boot zu nehmen. Seeliger begrüßte, dass bei DEAL auch die Belange der Hochschulen für Angewandte Forschung berücksichtigt worden seien. Fachhochschulen nähmen eine Sonderrolle ein, da Angewandte Wissenschaft und Forschung häufig unter Verschluss stünden. Im Zusammenhang mit DEAL seien auch Netzwerke wie die Fokusgruppe (Fach-)Hochschulbibliotheken entstanden, um den Belangen der Fachhochschulen Gehör zu verschaffen. Netzwerke und Veranstaltungen wie die Open-Access-Staff-Week für (Fach-)Hochschulen hätten auch die Möglichkeit eröffnet, enger zusammenzuarbeiten.

In der anschließenden Diskussion **„Open Access: Wie ‚open‘ darf die Zukunft sein?“** bilanzierten Antje Theise, Leiterin der Universitätsbibliothek Rostock, Dr. Jochen Apel, Leiter der Zweigbibliothek für Naturwissenschaften und Medizin der Universitätsbibliothek Heidelberg und Dr. Axel Kaschte, Product Strategy Director EMEA bei OCLC, wie weit man bei OA gekommen sei. Einigkeit bestand in der Einschätzung, dass mit OA als vorherrschender Publikationsform ein Meilenstein erreicht sei. Gleichzeitig liege aber noch ein gutes Stück des Weges vor den Bibliotheken. So seien bei OS Probleme mit Technologie, Zugang, Nachnutzung und Kosten zu lösen. Kaschte berichtete u.a. über Aktivitäten der OCLC Forschungsabteilung, Bibliotheken bei den dramatischen Veränderungen auf dem Gebiet

8 <https://berlin-universities-publishing.de/>

9 <https://www.th-wildau.de/hochschule/zentrale-einrichtungen/hochschulbibliothek/ueber-die-bibliothek/projekte/book-sprint/>

10 https://de.wikipedia.org/wiki/Zuse-Institut_Berlin

von Metadaten zu unterstützen, indem Linked Data als nächste Generation der Quellenbeschreibung entwickelt und die Forschung für alle zugänglich gemacht werde. Apel betonte, dass OS die Gespräche zwischen Wissenschaft und Bibliothek verändert habe. Die Bibliotheken sorgten nicht mehr nur im Hintergrund dafür, der Wissenschaft die notwendigen Services zur Verfügung zu stellen, sondern seien jetzt direkte Gesprächspartner. Auch die Diskussion der Bibliotheken untereinander habe sich im Zusammenhang mit OS geändert. Es werde mehr über Ziele und Lösungsmöglichkeiten gesprochen, woraus dann auch neue Werkzeuge entstehen könnten. Theise erinnerte daran, dass Offenheit schon immer ein Grundwert von Bibliotheken gewesen sei und diese Offenheit gelte es gegenüber neuen Technologien, bei der Kommunikation und bei der Entwicklung neuer Services zu leben. Es sei diese Offenheit, die die Sichtbarkeit von Bibliotheken fördere.

Aktiv gegen Fake News und Desinformation

Am zweiten Tag beschäftigten sich Claudia Holzmann, Stellvertretende Leiterin der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, und der Diplom-Pädagoge Andreas Lange von der Büchereizentrale Schleswig mit dem Thema, was Bibliotheken gegen Fake News und Desinformation tun können. Unter dem Motto „Die Bibliothek, der Fels in der Brandung“ ging Holzmann zunächst der Frage nach, wie viel Vertrauen die Menschen Bibliotheken entgegenbrächten. Sehr viel, wie eine Umfrage vom VÖBB (Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins) und eine vom Deutschen Beamtenbund gezeigt hätten. Holzmann sah darin eine gute Ausgangslage, als Bibliothek etwas gegen Fake News und Desinformation zu unternehmen. Beunruhigt zeigte sie sich bei der Frage, welche Informationsquellen die deutsche Bevölkerung nutze. Laut der Datenbank statista suchten 2022 über 80 Prozent der Deutschen Informationen bei Freunden und Bekannten, 77 Prozent informierten sich im Internet. An letzter Stelle der Infoquellen stünden Bibliotheken. Ein Mangelhaft in Medienkompetenz bescheinigte den Deutschen eine Studie der Stiftung Neue Verantwortung und der Bundeszentrale für politische Bildung¹¹. Für Holzmann Anlass genug, aktiv zu werden. Zum Schluss ihres Beitrags stellte sie eine Materialsammlung zur Verfügung, die hier aus-

zugsweise wiedergegeben wird. Katharina Nocun, Pia Lamberty FAKE FAKTS¹² und TRUE FACTS¹³: Plakate der IFLA¹⁴ und/oder PLURV¹⁵ zum Aufhängen in der Bibliothek sowie die Fake News Check App¹⁶. Für diejenigen, die tiefer in das Thema einsteigen wollen, kann Claudia Holzmanns Vortrag „Aktiv gegen Desinformation und Fake News in der Bibliothek“¹⁷ auf der Webseite vom Deutschen Bibliotheksverband e.V. (dbv) nachhören.

Wann es sinnvoll ist, im Privaten genauer hinzuschauen oder hinzuhören, beantwortete Langer im zweiten Vortrag „Ich doch nicht! – Oder vielleicht doch?“ Mit Falschinformationen komme jeder in Gesprächen oder immer häufiger in Messenger-Diensten in Berührung. Dabei sei der Kontext meist alarmierend, negativ, aufregend oder spannend. Falschinformationen hätten eins gemeinsam: Sie knüpften an Ängste definierter Gruppen an und führten in vielen Fällen zu sog. Übersprungshandlungen. Das sind Verhaltensweisen in (auch emotionalen) Stresssituationen, die unüberlegt und für Außenstehende nicht nachvollziehbar sind. Häufig sei dann die Reaktion, Falschnachrichten weiter zu verbreiten. Langer empfahl, immer dann, wenn eine Information besonders starke Emotionen hervorrufe, noch einmal genauer hinzuschauen, woher die Information komme und warum sie beim Rezipienten Sorge oder Angst auslöse. Auch Langer stellte Links zur Vertiefung des Themas zusammen, sowohl solche, die Hilfe beim Verdacht auf Fake-News bieten, als auch solche, die Fake-News als unterhaltendes Geschäftsmodell betreiben: www.mimikama.at, www.der-postillon.de, www.Klicksafe.de, www.bpb.de und www.amadeu-antonio-stiftung.de. Mit www.getbadnews.de und www.der-newstest.de stehen etwa 10-minütige Tests zur Verfügung.

Talent Management in Bibliotheken gefragt

Prof. Dr. Petra Düren von der HAW Hamburg und Petra Hoecken, Bibliothekarin am Hamburger Institut für Sozialforschung, referierten gemeinsam zum Thema „Talent, Skills und Perspektiven – Im Personalmanagement die Weichen für die Zukunft der Bibliothek stellen“. Zunächst ging Düren der Frage nach, ob die Zukunft der Bibliotheken gesichert sei, und beantwortete diese auch gleich selbst mit Nein. Was folgte, war eine lange Liste von Herausforderungen, denen sich die Bibliotheken stellen müssten, um zukunftsfähig zu sein, darunter

11 <https://www.stiftung-nv.de/de/publikation/quelle-internet-digitale-nachrichten-und-informationskompetenzen-der-deutschen>

12 https://www.luebbe.de/quadriga/buecher/gesellschaft/fake-facts/id_7746038

13 https://www.luebbe.de/quadriga/buecher/politik-und-gesellschaft/true-facts/id_8803702

14 <https://repository.ifla.org/handle/123456789/197>

15 PLURV steht für Pseudo-Experten, Logik-Fehler, Unerfüllbare Erwartungen, Rosinenpickerei und Verschwörungsmythen. <https://www.klimafakten.de/meldung/p-l-u-r-v-das-sind-die-haeufigsten-methoden-der-desinformation-neue-infografik-im>

16 <https://play.google.com/store/apps/details?id=de.nwdl.fakenews&hl=de&gl=US&pli=1>

17 <https://www.bibliotheksverband.de/aktiv-gegen-desinformation-und-fake-news-der-bibliothek>.

Personalmangel sowie die Kompetenz älterer und jüngerer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Als einen möglichen Lösungsansatz stellte die HAW-Professorin Talent Management vor. Talente in der Bibliothek zu haben, sei enorm wichtig, denn sie trügen maßgeblich zum Erfolg der Bibliothek bei. Bei Talent Management gehe es um Konzepte und Maßnahmen zur Gewinnung, Erhaltung, Beurteilung und Förderung gegenwärtiger und zukünftiger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hoecken stellte die Ergebnisse einer Studie vor, die sie 2019 im Rahmen ihrer Bachelor-Arbeit durchgeführt hatte. Sie untersuchte darin die Möglichkeiten, Talent Management in Bibliotheken zu implementieren und welche Herausforderungen dabei zu bewältigen seien. 59 Prozent der Befragten Bibliothekarinnen und Bibliothekare hielten ein Talent Management für sinnvoll. Als größte Herausforderung wurde die Wertschätzung der Arbeit der Bibliothekarinnen und Bibliothekare und die Unterstützung durch Führungskräfte genannt, gefolgt von Karrierechancen, Entwicklungsperspektiven und flexiblen Arbeitszeiten. Um Talente in der Bibliothek zu halten, braucht es nach Meinung der Befragten regelmäßige Feedbackgespräche, Verbesserung des Betriebsklimas, Offenheit gegenüber neuen Ideen und Anregungen und eine Begründung, wenn diese nicht aufgegriffen würden. Gegenseitige Wertschätzung sowie das Erkennen und Fördern individueller Stärken und Fortbildungen wurden als weitere wichtige Punkte für die Personalarbeit aufgeführt. Die Auswertung eines Workshops der HAW, wie sich Talente für und in einer Bibliothek finden und halten lassen, floss in Hoeckens Vortrag ein.

Düren fügte noch hinzu, dass auch der Wissenstransfer zwischen älteren und jüngeren Mitarbeitenden gewährleistet sein müsse. Das sollte am besten schon bei der Bildung von Teams berücksichtigt werden. Bestmögliche Arbeitsbedingungen seien nicht nur für die Loyalität der vorhandenen Mitarbeitenden wichtig, sondern auch für die Gewinnung neuer Arbeitskräfte. Arbeitsbedingungen und die Vorzüge als Arbeitnehmer im Öffentlichen Dienst gehören laut Düren in Stellenausschreibungen, welche, so die Referentin, insgesamt eine attraktivere Gestaltung verdienen. Und ein wichtiges Detail lag Düren noch am Herzen: Der Hinweis in der Ausschreibung, dass fehlende Kompetenzen erworben werden können. ■

Alle Beiträge sind online gestellt unter

<https://www.oclc.org/go/de/bibliotheksleitungstag.html>.

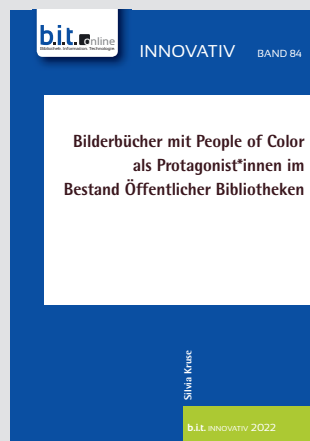


Helga Bergmann-Ostermann

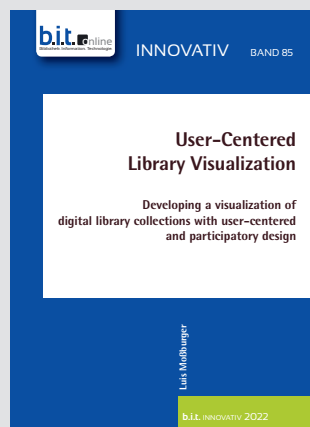
Journalistin
Dipl.-Übersetzerin
h.bergmann-ostermann@t-online.de

b.i.t.online-INNOVATIV

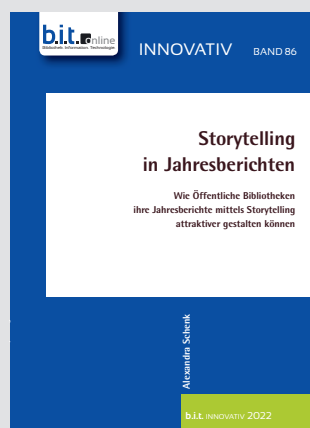
ALLE
INNOVATIONS-
PREISTRÄGER
2022



Band 84
2022, Brosch., 158 Seiten
ISBN 978-3-9821824-9-0
€ 24,50



Band 85
2022, Brosch., 112 Seiten,
ISBN 978-3-9824425-0-1
€ 24,50



Band 86
2022, Brosch., 108 Seiten,
ISBN 978-3-9824425-1-8

Bestellungen im Buchhandel oder auf
www.b-i-t-online.de